

Haarschnitt er auch trug, ungefähr die Hälfte der Jungen in unserer Klasse liefen irgendwann mit einer Variation davon herum. Da er aktuell den Standard-Fußballteam-Fade trug – am Oberkopf länger, an den Seiten ausrasiert –, war ich mir nicht sicher, was die anderen tun würden.

»Oh. Chip, das ist mein –«

Die Sache war die, dass Landon und ich noch nicht darüber gesprochen hatten, ob wir offiziell zusammen waren. Auch wenn es sich so anfühlte, als ob wir es wären.

Wie fragte man einen Typ, ob man offiziell zusammen war?

»Das ist Landon. Landon, Chip. Und das ist Trent.«

Trent hielt sich etwas im Hintergrund und spielte mit seinem Handy herum. Er trug einen purpurfarbenen Trainingspullover, auf dem in großen Buchstaben ›CHHS-Football-Schulmannschaft‹ stand – er hatte es dieses Jahr endlich ins Schulteam geschafft – und schwarzen Sportshorts.

Chip grinste immer noch, aber er musterte Landon von oben bis unten. Fast so, als würde er ihn beurteilen. »Schön, dich kennenzulernen.« Er streckte seine Faust aus.

Landon blinzelte eine Sekunde, dann stieß er Chips Faust mit seiner an.

Es war der unbehaglichste Fistbump der Schöpfungsgeschichte.

»Na gut«, quietschte ich. Ich räusperte mich. »Wir müssen zur Straßenbahn. Wir sehen uns?«

Chip gab auch mir einen Fistbump. »Jep. Wir sehen uns.«

Ich trat einen Schritt zur Seite, damit er und Trent an uns vorbeigehen konnten und verstärkte meinen Griff um Landons Hand.

»Man sieht sich, Dairy Queen«, sagte Trent.

Großartig.

## NULL KOMMA SECHS ACHT SEKUNDEN

Rose City Teas lag im nordwestlichen Teil der Stadt, ein paar Haltestellen mit der Straßenbahn von Mikaelas Salon entfernt. Es war ein Backsteingebäude, das an einer Seite mit Efeu bewachsen war, mit einem kleinen Holzschild über der Tür. Vor der großen Fensterfront waren die Rollos halb heruntergelassen, um die Nachmittagssonne abzufangen. Regale mit Teedosen säumten eine Wand, und die Verkostungstheke gegenüber war brechend voll mit Nachmittagskunden.

Rose City Teas war ein wahrgewordener Traum.

Landons Dad winkte von der Tür zum Verkostungsraum, wischte seine Hände an dem Handtuch ab, das er immer über seiner Schulter trug, und kam zu uns, um uns zu begrüßen.

Er drückte Landons Schulter – er und Landon hatten sich noch nie vor mir umarmt, was ich irgendwie komisch fand –, und dann drückte er auch meine.

»Hey, Sohn. Schick siehst du aus, Darius. Wie geht's dir?«

»Danke, Mister E. Mir geht's gut. Und Ihnen?«

»Zwei plus, eins minus«, sagte er mit einem Zwinkern.

Elliott Edwards hatte die gleichen grauen Augen wie sein Sohn. Und das gleiche kastanienbraune Haar, auch wenn seine dicken Augenbrauen und sein gepflegter Bart eher ins Bräunliche gingen. Und ich konnte es nicht sicher sagen, aber ich

nahm an, dass er unter seinem Bart die gleichen Wangenknochen hatte wie Landon.

Landon Edwards hatte Hollywood-Wangenknochen. Sie waren kantig und wunderschön, und es sah immer so aus, als wenn er leicht errötete. Nur ein winziges bisschen.

»Ich dachte, du gehst heute Abend zu Darius?«

»Das mache ich auch«, sagte Landon.

Wir hielten uns immer noch an den Händen.

Ich mochte es sehr, Landons Hand zu halten.

»Wir waren in der Nähe. Wollten nur mal vorbeischauen.«

»Also, perfektes Timing, würde ich sagen. Kommt, probiert das mal. Polli, kommst du kurz allein zurecht?«

Polli war eine der Geschäftsführerinnen bei Rose City. Sie war eine ältere weiße Dame – wahrscheinlich etwa im Alter meiner Großmütter –, die immer nur schwarz trug, abgesehen von ihren Halstüchern, die knallig bunt waren, und ihrer Brille, die aus riesigen neongelben Vierecken bestand.

Sie wirkte wie eine Person, die eine Richterin in irgend so einer Realityshow hätte sein können. Oder der ein Antiquariat gehörte, in dem sie esoterisches Wissen katalogisierte und vermittelte, während sie Espressi aus winzigen Tassen schlürfte.

Polli winkte uns zu und sprach weiter mit einem Kunden über die Vorteile von regionalem Honig.

Mister Edwards führte uns in den Verkostungsraum, einem kleinen Zimmer, das durch eine Milchglaswand mit dem Rose-City-Logo darauf vom Hauptraum abgetrennt war. Der Tisch war mit einer Reihe an Gaiwanen gedeckt, die mit feuchten, hellgrünen Blättern gefüllt waren, und davor standen Probier-tassen voll mit dampfender smaragdgrüner Flüssigkeit.

»Hier.« Er reichte uns je einen Keramiklöffel. Ich ließ Landon den Vortritt, der seinen Löffel in jede Tasse tauchte, eine

nach der anderen, und den Tee schlürfte. Er hatte ein kräftiges, grasiges Grün.

»Oh, wow«, sagte ich, als ich den Dritten probierte, der diese Explosion von etwas – vielleicht Fruchtigem? – im Abgang hatte.

Mister Edwards' Augenbrauen tanzten. »Nicht wahr? Irgendwelche Vermutungen?«

»Hm.« Ich probierte Nummer vier, aber Nummer drei war definitiv am besten. »Gyokuro?«

Gyokuro war ein grüner Tee aus Japan, berühmt dafür, dass er drei Wochen lang beschattet wurde, bevor man ihn pflückte, was seinen Geschmack süßer und weicher machte.

»Nahe dran. Es ist ein Kabusecha.«

»Was ist das?«

»Er ähnelt dem Gyokuro, bekommt aber nur eine Woche Schatten.«

»Oh.«

Ich nahm noch einen weiteren Schluck von Nummer drei.

»Der ist großartig.«

Mister Edwards lächelte. »Ich dachte mir, dass du ihn mögen würdest.«

»Werden Sie ihn einkaufen?«

Er seufzte und schüttelte den Kopf. »Zu teuer, als dass es sich lohnen würde.«

»Oh.«

Eines der Dinge, die ich durch mein Praktikum bei Rose City gelernt hatte, war, dass die besten Tees manchmal nicht die geeignetsten fürs Geschäft waren.

Ich schätze, dass ich das verstand.

»Möchtest du den Rest haben?« Er griff nach einer Papier-  
tüte, die mit japanischen Schriftzeichen bedeckt war.

»Sind Sie sicher?«

»Absolut.«

»Danke!«

»Alles klar«, sagte Landon. »Wir machen uns besser auf den Weg. Du holst mich um neun ab?«

»Na klar. Viel Spaß. Trefft vernünftige Entscheidungen. Passt auf euch auf.«

»Nun werd nicht komisch.«

Mister Edwards lachte nur, als Landon mich hinausführte.

Dads Auto war weg, als ich den Code in die Garagentür eintippte.

Ich band meine schwarzen Sambas auf und stellte sie ins Schuhregal, während die Tür hinter uns ins Schloss fiel.

Landon streifte seine Schuhe ab und schob sie neben meine, dann folgte er mir ins Wohnzimmer.

»Es tut mir leid, dass es ein bisschen unordentlich ist«, sagte ich, obwohl ich am Wochenende Staub gesaugt hatte.

»Das muss es nicht.«

Ich überprüfte, ob eine Nachricht oder so am Kühlschrank hing.

»Alles okay?«

»Eigentlich sollte mein Dad zu Hause sein.«

Ich schickte ihm eine Nachricht auf sein Handy, um zu fragen, wo er war.

Landon war schon öfter vorbeigekommen, aber Mom oder Dad waren bisher immer zu Hause gewesen.

Mein Nacken kribbelte.

Ich überprüfte alle Küchentheken und auch den Tisch, aber es gab nirgendwo ein Zeichen, wohin Dad gegangen war, nur ein Stapel Geschirr in der Spüle. Sobald Landon das sah, krempelte er die Ärmel hoch und begann abzuwaschen.